

Im Lukasevangelium im 24. Kapitel steht:

36 Als die Jünger von ihm redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!

37 Sie erschrecken aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist.

38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz?

39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.

40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße.

41 Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?

42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor.

43 Und er nahm's und aß vor ihnen.

44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen.

45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.

PREDIGT AN OSTERN, 12./13.4.20, ZU LUKAS 24,36-45

Liebe Gemeinde!

Kann das wahr sein? Es ist Ostern, für viele Christen das wichtigste und älteste Fest der Christenheit. Es ist Ostern, und wir feiern es nicht in den Kirchen mit Gottesdiensten. Keine Osternacht, in der wir im Dunkel der Nacht beginnen und sehen, wie das Licht des Ostermorgens hereinbricht. Kein Festgottesdienst mit Orgel und Posaunenchor. Nur Osterhasen, Ostereier, Osterbrunnen und -lämmer sind wie jedes Jahr zu sehen. Irgendwie kommt mir das unwirklich vor.

Kann das wahr sein? Heuer fragen wir das angesichts der leeren Kirchen und der Corona-Epidemie. „Kann das wahr sein?“ Immer wieder haben sich die Menschen gefragt angesichts der Osterbotschaft. Eine verständliche Frage! Schließlich war Jesus am Kreuz gestorben. So fragen sich sogar die Jünger: „Kann das wahr sein, dass wir Jesus plötzlich unter uns sehen? Das muss doch ein Gespenst sein!“

Doch dieses vermeintliche Gespenst kann reden. Es lässt sich sehen und kann angefasst werden. Ja, es kann sogar ein Stück Fisch in die Hand nehmen und essen. Wirklicher geht es nicht. In dieser Geschichte kommen sogar die auf ihre Kosten, die sagen: „Ich glaube nur, was ich sehe.“

Kann das wahr sein? Lukas macht uns Mut, dass wir glauben und sagen: „Ja, es ist wahr!“ Er weiß aber auch, wie schwer es uns fällt, die Botschaft einfach so zu nehmen. Die Jünger erschrecken. Sie staunen. Sie freuen sich – und können es immer noch nicht glauben. Das ist der Moment, in dem der auferstandene Jesus gebratenen Fisch nimmt und ihn isst.

Im Religionsunterricht habe ich natürlich immer wieder biblische Geschichten erzählt. Dann haben mich Kinder ab und zu gefragt: „Ist das wirklich so geschehen? Ist die Geschichte wahr?“ Diese Fragen zeigen: So gehen wir heute oft an die Bibel heran. Das ist unsere Frage: Ob das wirklich so geschehen ist. Davon machen wir oft abhängig, dass die Geschichte auch wahr ist. Darf ich mal eine Gegenfrage stellen? Eine, die auch ein bisschen provoziert? Die Frage heißt: „Und was ist dann, wenn wir es wissen? Wenn wir hören: Das

ist wirklich so passiert?“ Vielleicht ist dann auch gar nichts. Jedenfalls nichts, was uns wirklich interessiert. Nichts, was uns bewegt.

Vielleicht findet jemand heraus, wie das Pferd von Julius Caesar geheißen hat; oder welches Gewand Karl der Große am 1. Januar 800 getragen hat. *Wirklich* getragen hat – versteht sich. Ich behaupte mal: Die Wirkung dieses Wissens wäre begrenzt. Es wäre vielleicht mal eine Schlagzeile wert, weil es berühmte Männer der Geschichte sind. Aber danach wäre das Thema für die meisten erledigt.

Ist das denn das Wichtigste, dass etwas „wirklich so passiert“ ist? Ich weiß, es ist eine provozierende Frage. Aber sie lohnt sich. Besonders dann, wenn danach nichts mehr kommt. Wenn die Feststellung, dass es so war, schon der Höhepunkt ist. Stellen wir uns vor: Ein Historiker findet heraus: Jesus ist wirklich auferstanden. Ich meine: im geschichtswissenschaftlichen Sinn. Wir haben damit noch eine Jahreszahl. Noch einen Punkt im großen Katalog der geschichtlichen Ereignisse. Einen Punkt, den man lernen kann und abhaken kann. Ein Faktum unter Fakten.

Lukas kommt uns modernen Menschen sehr weit entgegen. Er erzählt, wie Jesus den Jüngern erscheint. Er macht uns Mut, anzunehmen: Dieser Jesus war sehr real. Auferstehung ist eine Wirklichkeit. Die Jünger haben den Auferstandenen wahrnehmen können, mit allen Sinnen. Für uns moderne Menschen ist das sozusagen die Schlagzeile der Geschichte: „Jesus ist wirklich auferstanden! Augenzeugen berichten.“

Wäre diese Geschichte ein Festessen, dann wäre diese Schlagzeile für viele heute sozusagen der Sonntagsbraten. Das Hauptgericht. Aber bei Lukas ist sie nur die Vorspeise. Sozusagen der Appetizer, der Appetit macht. Was ist dann der Hauptgang? Ich will noch einmal vorlesen, wie es weitergeht, jetzt aber in der neueren Übersetzung der BasisBibel: „*Der Herr sagte zu ihnen: »Als ich noch bei euch war, habe ich zu euch gesagt: Es muss alles in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich steht.« Dann half er ihnen, die Heiligen Schriften richtig zu verstehen.*“

Heilige Worte gehen hier in Erfüllung. In der Auferstehung wird nicht nur Jesus zu einem neuen Leben erweckt. Auch die Worte, die wir aus dem Alten Testament kennen, wachen auf. Der Gott, von denen sie reden, schläft nicht und ist auch nicht tot. Er ist höchst lebendig. Wir können uns auf ihn verlassen. Ostern bedeutet nicht nur neues Leben. Es bedeutet einen neuen Sinn, ein neues Verständnis. Dieser zweite Abschnitt, sozusagen der Hauptgang der Geschichte, geht noch weiter. Was dann noch kommt, spricht mich in Zeiten des Corona-Virus besonders an.

Dieses Virus, sagt die Weltgesundheitsorganisation, dieses Virus hat eine Pandemie ausgelöst. Es läuft um die ganze Welt. Viele Menschen werden angesteckt. Viele überleben es. Ein kleinerer Teil stirbt daran. Da läuft etwas um die Welt, das uns beunruhigt, das Menschen zu schaffen macht. Es ist nicht das Ende für alles. Aber es ist ein großer Einschnitt in unsere heutige Welt.

Auch bei Lukas läuft etwas um die ganze Welt. In gewissem Sinn kann es auch ansteckend sein – aber in einem *guten* Sinn. Es ist die frohe Botschaft. Von Jerusalem geht sie aus und geht um die ganze Welt. Alle Völker sollen erreicht werden. Das ist sozusagen die „positive Pandemie“ des Evangeliums. Ein Wort breitet sich aus. Es entlastet die Menschen und macht ihnen Mut. Es sagt: „Was dir zu schaffen macht, teile ich mit dir und nehme ich dir auch ab. Die Schuld, die dich belastet, die vergebe ich dir.“ Neue Gemeinschaften entstehen, christliche Gemeinden. Wo das Virus uns Abstand voneinander nehmen lässt, verbindet uns das Evangelium. Wo das Virus Leben beeinträchtigt und verkürzt, lässt uns die Osterbotschaft auf das neue Leben von Gott sehen. Das Leben geht weiter, trotz Corona.

Und wo ein menschliches Leben zu seinem Ende kommt, öffnet Ostern den Blick auf Gott. Bei ihm geht nichts verloren.

„Alles muss in Erfüllung gehen“, sagt der auferstandene Jesus. Gottes Worte werden wahr. Unsere Wirklichkeit wird mit Sinn und Leben gefüllt. Aus den alten Worten entsteht eine neue Wirklichkeit. Als ich diese Predigt schreibe, herrscht eine Ausgangsbeschränkung. Die Menschen dürfen noch zur Arbeit, zum Arzt, zum Einkaufen von Lebensmitteln. Im Übrigen ist es aber sehr ruhig geworden. Ich habe den Eindruck: Viele warten. Sie warten, dass das Virus kommt. Sie warten natürlich auch darauf, dass die Welle abnimmt, dass es wieder vorbeigeht. Es ist eine ungewohnte, beinahe eine *unwirkliche* Situation.

Vielen geht es damit ähnlich wie den Jüngern. Sie warten auch. Jesus ist gekreuzigt worden. Sie haben erste Nachrichten davon gehört: „Jesus ist auferstanden!“ Aber was bedeutet das? Ist das wirklich wahr; und *welche* Wahrheit bedeutet das für sie? Sie sind auch ein Stück weit lahmgelegt. Sie leben nicht mehr in der Vergangenheit, in der sie mit Jesus umhergezogen sind. Sie leben noch nicht in der Zukunft, wie diese auch immer aussehen mag. Sie hängen sozusagen „in der Luft“.

Mitten unter diesen Jüngern steht plötzlich der auferstandene Jesus. Die Jünger sind verwirrt, erst erschrocken, dann erfreut. Sie verstehen noch nicht recht, wie ihnen geschieht. Mir kommt es so vor, dass der auferstandene Jesus wirklicher, lebendiger ist als diese Jünger. Sie sind zwar biologisch lebendig, aber ihnen fehlt die Orientierung. Ihnen fehlt das Verständnis.

Ich habe es gut gefunden, dass in den Medien ab einem bestimmten Zeitpunkt viel informiert worden ist: Was ist das für ein Virus? Wie verbreitet es sich? Wie wirkt es im Körper? Was kann ich tun? Was tut der Staat? Ehrlich gesagt: Manchmal war es mir fast zu viel davon. Aber im Großen und Ganzen hat es doch geholfen, zu verstehen, was vor sich geht und was angesagt ist.

Eine Frage haben die ganzen Informationen aber *nicht* beantworten können: Was bedeutet das für *mich*? Was bedeutet es für die Menschen, die mir nahestehen, und für unsere Beziehung? Es mag ein ganzes Jahr vergehen, bis wir darauf zurückblicken, was in diesen Wochen und Monaten geschieht. Mag sein, dass wir erst dann unsere persönliche Bewertung abgeben können.

Ich weiß, dass diese Zeit unterschiedlich erlebt wird. Wo die einen beruflich nicht oder nur wenig weitermachen können, sind andere äußerst eingespannt. Wo viele gesundheitlich kaum etwas merken, erfahren andere Krankheit und Tod. Mir macht die Osterbotschaft Mut. Es ist nicht vorbei. Es ist mit Jesus nicht vorbei, und es ist darum auch mit *uns* nicht vorbei. Äußerlich sind wir durch die Vorsichtsmaßnahmen getrennt, sollen Abstand halten. Aber unser Glaube und unsere Hoffnung verbinden uns – über jeden Abstand hinweg. Ich wünsche Ihnen frohe Ostern. Amen.

LIEDER: 112,1-3; Intr. 784; 100,1-4; 116,1-5; 99